

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 61 (1986)

Heft: 12

Artikel: Bewährte Werte unserer Geschichte

Autor: Lüthy, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bewährte Werte unserer Geschichte

1.-August-Ansprache von Korpskommandant Eugen Lüthy, Generalstabschef, in Vindonissa 1986

Als heimatberechtigter Aargauer ist es für mich Ehre und Freude zugleich, den 695. Geburtstag unserer Eidgenossenschaft in meiner engeren Heimat mitfeiern zu dürfen. Dass wir diesen Feiertag an einer Geschichtsstätte verbringen, die uns weniger an das Denken, Planen und Handeln der Eidgenossen als an die über 400jährige Zugehörigkeit der Schweiz zum römischen Weltreich erinnert, vermag meine Genugtuung darüber nicht zu dämpfen, dass wir zusammen der Entstehungsstunde der weltweit ältesten Demokratie gedenken. Jahrtausende der Weltgeschichte vermischen sich heute und hier mit jahrhundertealter Schweizergeschichte. Jean Paul, der deutsche Dichter des frühen 19. Jahrhunderts hat gesagt, *der schönste, reichste, beste und wahrste Roman, den er je gelesen habe, sei die Geschichte.*



Eine Meinung, die heute vielen, zu vielen, nicht mehr eigen ist. Gewiss, die Geschichte unseres Staates ist weitgehend eine kriegerische; eine Geschichte auch, in der Heldentum und Kleinlichkeit, in der Brudersinn und Missgunst anzu-treffen sind. Neben Morgarten und Sempach müssen wir auch von Glaubenskriegen und vom Zerfall von 1798 Kenntnis nehmen. Fast scheint es heute so, als ob wir uns dieses Nebeneinanders von Grösse und Schwäche, von Mut und Neid, von Gemeinschaftssinn und Bruderhass schämen würden. Denkmäler der Vergangenheit und geschichtsgestaltende Führer werden angezweifelt, verneint, aus unsern Schul- und Geschichtsbüchern verdrängt. Die Namenliste reicht von Tell über Winkelried bis hin zu General Guisan. Leider. Mir ist die Beantwortung der Frage, ob es die in verstaubten Werken erwähnten, aus der Mode gekommenen Helden überhaupt je gegeben habe, von zweitrangiger Bedeutung.

Tatsache bleibt, dass es während beinahe 700 Jahren einer überwiegenden Mehrheit von Frauen und Männern unseres Volkes, die ihre geistigen und physischen Kräfte für die Erhaltung der Unabhängigkeit eingesetzt haben, gelungen ist, unser aller Dasein in einer freien



Der Generalstabschef unserer Armee KKdt Eugen Lüthy im Gespräch mit Wm Romy Weiler, Militärsan Verein Liestal, und Wm Thomas Buser, Präsident UOV Baselland. Aufgenommen bei einer Wehrvorführung auf dem Schiessplatz Seltisberg bei Liestal im September 1986 anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums der Offiziersgesellschaft Baselland.

Schweiz sicherzustellen. All derer zu gedenken, die dieses Staatswesen, unsere Heimat, mit ihren Werten errichtet und erhalten haben, ist *eine* der Sinngebungen dieser Geburtstagsfeier.

Sich der Vergangenheit mit ihren Licht- und Schattenseiten bewusst zu werden hilft bei der Gegenwartsbewältigung und heisst Zukunft haben. Verstehen Sie mich recht: Ich gehöre keineswegs zu jenen, die der sogenannt «guten, alten Zeit» nachtrauern. Nicht alles, was unsere Vorfahren getan und geschaffen haben, war richtig, ehrwürdig und erhaltenswert.



Für falsch und gefährlich aber halte ich es, dass heutzutage das Traditions- und Geschichtsbewusstsein von vielen Mitbürgern geradezu ge-

waltsam verdrängt wird und die Huldigung des Zeitgeistes ein Mass angenommen hat, das für die Zukunft wenig Gutes verspricht. Es würde uns nicht zum Schaden, wohl aber zum Nutzen gereichen, wenn wir uns wieder vermehrt den geschichtlichen Lehren, den von unsern Vorfahren gelebten Werten wie etwa dem Sinn für das Mass, der Bereitschaft zur Übernahme von Eigenverantwortung und zur Pflichterfüllung, der vielfach bewiesenen Solidarität zuwenden und ihnen auch heute bewusster nachleben würden. Das Nachleben dieser und ähnlicher Werte würde verhindern helfen, dass viele junge Menschen keine geistige Orientierungsstütze bei Eltern und Erziehern ganz allgemein finden, sei es, weil diese keine Zeit finden können oder wollen, sich um sie zu kümmern, sei es, dass wir Erwachsenen selber dem scheinbaren Wandlungstempo unserer Zeit nicht gewachsen sind.

Die auf überlieferte und bewährte Werte fus-sende Haltung würde auch dazu beitragen, dass wir uns unser Weltbild nicht nur aus dem zurechtzimmern, was uns Film, Fernsehen, Radio und Boulevardpresse an Material anbieten. Wir würden dann leichter und zukunftsgläubiger erkennen, dass die uns aus kommerziellen Gründen ins Haus gelieferte Welt weit schlechter ist als die Wirklichkeit mit all ihren Unzulänglichkeiten.

Das Zurückbesinnen auf bewährte Werte unserer Geschichte müsste auch die Frage aufwerfen, ob es wirklich richtig sei, dass bestehende Gesetze aus Hilflosigkeit und mangelnder Zivil-courage oft nur noch dann angewendet werden, wenn es gerade opportun erscheint.



Unter dem Vorwand der Verhältnismässigkeit wird so Drückebergerei in Verantwortungsbe-wusstsein umgewandelt. Ein so gegangener



Ich bestelle ein **Abonnement**
zum Preis von Fr. 33.– pro Jahr

Grad:

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Einsenden an: Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa

Weg des geringsten Widerstandes könnte sich in Zukunft leicht als Holzweg erweisen. Unsere Vorfahren haben uns auch zu lehren versucht, dass sich, was heute von vielen vergessen scheint oder von andern bewusst abge- tan wird, Ordnung und Freiheit nicht feindlich gegenüberstehen, sondern einander geradezu voraussetzen. Persönliche Freiheit kann es ohne Ordnung in der Gemeinschaft nicht geben. Freiheit ist nicht zuletzt eben auch Einsicht in das von der Gemeinschaft als notwendig er- kannte. Aus solcher Einsicht erwächst auch das Gefühl für Verantwortung. Und daraus die für das Fortbestehen unseres demokratischen Staatswesens so entscheidende Einsicht, dass anstelle des sich bei uns breit machenden «Mit- sich-geschehen-Lassens» ein aktives Mitwir- ken an der Gestaltung unserer Institutionen tre- ten muss. Apropos Recht und Ordnung: Wo Pflastersteine, Stellmesser und Sprengstoff re- gieren, beginnt nicht eine neue, bessere, menschlichere Zukunft. Kranker Geist kann nicht aufbauen, er schafft das Chaos. Und, für heute abend in diesem Zusammen- hang das letzte: die von unsern Vorfahren im- mer wieder bewiesene Tapferkeit musste An- lass sein, über die in unserer Zeit so verbreite- ten Gegenwarts- und Zukunftsängste nachzu- denken. Angst stört und lähmt gegenwärtiges Sein und zukunftsgerichtetes Planen. Sie führt zu oft auch bei uns dazu, dass wir uns gerade- zu leidenschaftlich mit Problemen herumpla- gen, sie geradezu verhätscheln, statt mit etwas Tapferkeit und Risikobereitschaft nach Pro- blemlösungen zu suchen. Angst ist immer und in jedem Fall ein schlechter Ratgeber.



Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, noch ein- mal: Mein «In-Erinnerung-Rufen» konstanter Werte unserer Geschichte war nicht Ausdruck einer Haltung, welche eine Einstellung oder eine Sache einfach deshalb für wertvoll, richtig oder gut hält, weil sie herkömmlich und überlie- fert ist. Ich wollte aber klar werden lassen, dass traditionelle schweizerische Werte nicht ohne Schaden gewaltsam verdrängt und der reinen Huldigung des Zeitgeistes geopfert werden dür- fen. Kierkegaard hatte zweifellos recht mit sei- nem Wort: «Wer sich dem Zeitgeist vermählt, wird bald Witwer.»

Die Lehren der Vergangenheit können nicht in den Wind geschlagen werden, wenn unser Tun in der Gegenwart sinnvoll und unsere Schritte in die Zukunft sicher sein sollen. Aus solcher Haltung ergibt sich denn auch für mich in mei- ner Funktion als Generalstabschef die Gewiss- heit, dass unser Volk in den durch Initiativen bedingten militärpolitischen Auseinander- setzungen und Abstimmungen der nahen Zukunft zu seiner Armee stehen wird. Lassen Sie mich abschliessend im Hinblick auf die kommenden Diskussionen um die Armee und ihre Bedürf- nisse nur kurz noch folgendes sagen: Ein erstes zur Rüstung: Wenn wir das Vertrau- en im Inland bewahren und den Respekt im Ausland aufrechterhalten wollen, werden wir nicht nach momentaner Bedrohungseinschät- zung, sondern kontinuierlich an der Kampfwer- terhaltung unserer Armee arbeiten müssen. Vorhandene Lücken und Schwächen müssen geschlossen und nicht nach Referenden in lan- gen Abstimmungskämpfen diskutiert werden, wenn unsere Armee ihre wichtigste Aufgabe, Kriegsverhinderung durch Bereitschaft, auch in Zukunft garantieren soll.



Festlied zur Sempacher-Feier

Brigitte Schmied, Bern

Am 9. Juli 1886 fand die grosse Feier zur Schlacht bei Sempach statt. Es war nicht das erste Mal, dass dieser Jahrestag begangen wurde. Auf welche Weise würdigte man vor 100 Jahren den 500. Jahrestag? Wie sah man *damals* Sempach? – Conrad Ferdinand Meyer zeigt uns das exemplarisch in seinem «Festlied zur Sempacher-Feier». Hinweise auf dieses Gedicht finden sich im angeregten, brieflichen Gedankenaustausch zwischen C F Meyer und Louise von François (1817–1893), gleichsam einer Berufskollegin. Sie schrieb zum Sommeranfang 1886 in Weissenfels:

«Verehrtester!

Sie hätten sich mir durch nichts Gedichtetes packender in die Erinnerung zurückrufen können als durch Ihr heroisches Sempachlied – insofern ich Sie während unserer langen Schweige- pause – etwa vom kürzesten bis zum längsten Jahrestage – vergessen hätte. Aber es ist wohl kein Tag vergangen, an dem ich Ihrer nicht gedacht, und selten einer an welchem ich nicht von einer Ihrer Musengaben gekostet hätte.

Verzeihung diesem Überlauf und endlich zu Ihrem Lied. Es ist herrlich und ich möchte den Schweizer beneiden, der seinem Volke einen solchen Ahnengesang singen dürfte.

Herzlichen Gruss!
L François»

CF Meyer antwortete am 25. Juni 1886:

«Verehrte Freundin,

Freilich haben Sie mich mit Ihrer langen Pause zeitweilig beunruhigt und ich habe meinen Winkelried versuchsweise ausgesendet, ob Sie den völlig verstummt wären. Nun Gottlob, Sie leben und sind gesund!

Sehr herzlich
Ihr CF Meyer»

Und hier zum Schluss das Gedicht:

Festlied zur Sempacher-Feier

Die Ritter standen eisern Speer an Speer,
Vor ihnen blutete das Hirtenheer,
Da rief ein Frommer: «Schreitet über mich!»
Sprang, stürzte, zwanzig Speere senkten sich,
Von zweier Arme Riesenkraft umfasst,
Und knickten unter eines Mannes Last,
In wunde Stücke brach die Eisenwand,
Und durch die Lücke drang das Vaterland.

Die Sonne stach, der tote Adel schlief,
Das Horn war müde, das zur Sammlung rief,
Die Schweizer suchten auf dem Feld den Mann,
Der ihrem kleinen Harste Sieg gewann,
Sie zogen ihn aus Mord und Blut hervor,
Sie hoben still das blasse Haupt empor,
Den Speerumarmen haben sie erkannt,
Der eine Gasse war dem Vaterland.

Und wieder, da der Sempachtag sich neut,
Umsteh'n wir unsern toten Helden heut,
Vom blüh'nden Tale bis zum ew'gen Eis,
Allüberall ertönen Dank und Preis,
Und auf der Sehnsucht Windesflügeln eilt
Heim, heute heim, wer in der Fremde weilt;
In Nord und Süd, an aller Meere Strand
Ist jeder Schweizer heut im Vaterland.

Da liegt, der scheidend Weib und Kind umschlang
Und dann für uns in Todesspeere sprang,
Wir heben ihn aus dem Gefild der Schlacht,
Wir öffnen ihm die Vaterarme sacht,
Wir, seine Söhne, voller Schmerz und Lust;
Wir ziehen ihm die Spitzen aus der Brust,
Wir fühlen, was sein blutend Herz empfand:
Süss ist das Sterben für das Vaterland.

Er ging voran. Oft kam das Land in Not,
Dann stürzt' ein and'rer in den Opfertod,
Der Väter keiner wandte sich zum Fliehn,
Die Wunden fochten weiter auf den Knien;
Treu und gewaltig war die Heldenzeit.
Kommt, Väter, kommt aus eurer Seligkeit,
Erhebet über uns die Segenshand
Und weiheht uns zum Tod fürs Vaterland!

Ihr thatet's, und wir thun und wollen's auch,
Wir halten fest am alten, guten Brauch
Und rufen mit dem ersten Hirtenbund:
Wir haben eignes Recht und eignen Grund,
Hier steh'n wir, keiner gross und keiner klein,
Frei stehen wir in unsrer Firne Schein,
Noch flammt ein starkes Schwert in unsrer Hand:
Die Herzensliebe zu dem Vaterland.

Conrad Ferdinand Meyer

Aus dem «Gedenkblatt für die Fünfhundertjährige Schlachtfeier von Sempach, 1386–1886». Eidgenössische Winkelried-Stiftung. Einsiedeln, 1886.

Ein zweites zur Ausbildung: Der Wirkungsgrad unserer Waffen und Geräte hängt oft weniger von der technischen Perfektion als vielmehr von der Frage ab, wie vernünftig sie eingesetzt und ausbildungsmässig beherrscht werden können. Oder anders gesagt: Es genügt nicht, eine Armee auszurüsten, sie muss auch den entsprechenden Übungsraum für die Ausbil- dung haben. Ich will nicht verhehlen, dass es mir beschämend und besorgniserregend scheint, dass unsere Armee jeden Quadratme- ter Boden – den sie im Ernstfall immerhin zu verteidigen hätte – zusammenbetteln muss. Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, ich habe zu Beginn gesagt, dass die Entstehungsge- schichte der Schweiz eine Geschichte ununter-

brochenen Kampfes um Unabhängigkeit und Freiheit gewesen sei.

Fühlen Sie, fühlen wir uns alle verpflichtet, das von unsern Vorfahren durch Anstrengung und Blut Erworbene unangetastet unsern Nachfah- ren weitergeben zu können. Dieser Zielsetzung dient nicht nur unsere Armee. Wenn sie auch der stärkste Pfeiler unserer Gesamtverteidi- gung ist, so bleibt das Wort des Franzosen Raymond Aron doch wahr: «Der Kampf für die Freiheit wird nicht auf dem Schlachtfeld gewon- nen, sondern in Büchern, Zeitungen, in den Massenmedien und im Schulzimmer sowie in allen öffentlichen Institutionen, wo der Wille frei zu bleiben, gefestigt oder geschwächt wird.»

